



**MEISTER
ECKHART**

Vom Adel der
menschlichen
Seele

ANACONDA

Meister Eckhart
Vom Adel der menschlichen Seele

Meister Eckhart

**Vom Adel der
menschlichen Seele**

Herausgegeben und eingeleitet
von Gerhard Wehr

ANACONDA

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014, 2024 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Francisco de Zurbaran (1598–1664), Ausschnitt aus »Bruder Pedro Machado« (1604), Real Academia de Bellas Artes de San Fernando, Madrid, Bridgeman Images. – shutterstock / missis (Wabenmuster)

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Heiligenhaus

Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-7306-1016-9

www.anacondaverlag.de

INHALT

Einleitung	7
Vom edlen Menschen	30
Worte der Unterweisung	36
Geeint sein und verwandelt werden	71
Gott und die Seele	86
Unterwegs zur Gottesgeburt	96
Literaturhinweise	108

*Gott hat all seine Lust in der Geburt,
und darum gebiert er seinen Sohn in uns,
dass auch wir all unsere Lust darin haben ...*

DW II, 627

BERÜHMT UND KAUM BEKANNT

Die Gestalt Meister Eckharts, oft gerühmt als Haupt der deutschen Mystik, übt seit Langem eine starke Faszination aus. Dabei wissen wir verhältnismäßig wenig von seinen Lebensumständen. So stammt von dem protestantischen Kirchenhistoriker Albert Hauck das Wort: »Mit Meister Eckhart nennen wir einen großen Namen, aber der Name bedeutet eine große Frage. Wir kennen Eckhart und kennen ihn nicht.« – Eckharts Person tritt hinter das Werk des Philosophen und Mystikers, des Lehrers, Predigers und Seelsorgers zurück. Wer daher diesem »Meister« begegnen will, der muss ihn dort suchen, wo er in deutscher und lateinischer Sprache die Ergebnisse seines Forschens und Suchens niedergelegt hat, nämlich in seinen Schriften und Predigten, in seinen Unterweisungen und Traktaten. Dabei ist hier die Frage nicht zu entscheiden, ob die lateinischen Wortlaute den deutschen vorzuziehen seien.

LEBENSSPUREN

Um das Jahr 1260 wird Eckhart von Hochheim in Thüringen geboren. Es muss jedoch offen bleiben, ob Hochheim einen Adelsnamen darstellt oder eine Herkunftsbezeichnung; ungewiss ist ferner, welches Hochheim gemeint sei. Wir wissen nicht, was ihn bewogen haben mag, ins Kloster zu gehen und Mönch zu werden, statt – gegebenenfalls – als Landedelman sein Gut zu bestellen, der Jagd zu obliegen, Turniere auszutragen und im Falle eines Krieges dem König Heerfolge zu leisten.

Freilich, als Eckhart das Licht der Welt erblickt, dauert noch die sogenannte »kaiserlose, die schreckliche Zeit« an, die bis zum Jahre 1273 gedauert hat. Und ein anderes, die abendländische Kirchengeschichte einschneidendes Ereignis steht bevor: die sogenannte »babylonische Gefangenschaft« der Päpste, die zwischen 1309 und 1377 im französischen Avignon residieren und dort ein Finanzimperium von noch nicht da gewesenem Ausmaß aufbauen.

Eckhart wird Dominikaner, das heißt: Er tritt jenem Orden bei, der ähnlich dem Franziskanerorden die Tugenden der apostolischen Armut und einer strengen asketischen Lebenshaltung pflegt. Und noch etwas zeichnet diese Mönche aus. Sie sind nicht an ein und dasselbe Kloster gebunden. Das verschafft den Bettelmönchen, den missionarisch

aktiven geistlichen Söhnen des Dominikus die erforderliche Mobilität. Und hinsichtlich ihrer Gelehrsamkeit nehmen sie es mit den Franziskanern auf. Dominikaner und Franziskaner bestimmen als Philosophen wie als Theologen das geistig-geistliche Leben des 13. und 14. Jahrhunderts. Sie besetzen die Lehrstühle an den hohen Schulen.

Es ist die Zeit, in der – zwischen 1250 und 1268 – die Hohenstaufen untergehen. Es ist aber auch die Zeit, in der die Baumeister der Gotik die himmelanstrebenden Dome und Kathedralen errichten, während die Lehrmeister der zeitgenössischen Philosophie, eben die Angehörigen beider Orden, ihre nicht minder kühnen Ideengerüste des gläubig denkenden Menschen ausgestalten.

Der junge Eckhart nimmt nicht nur die geistige Nahrung des scholastischen Denkens in sich auf, als er in das Dominikanerkloster in Erfurt eintritt. Er wird selbst ein »Meister« (magister), also ein Professor dieser herrschenden philosophischen Schulrichtung, in der man beispielsweise das Verhältnis von Glauben und Erkennen zu bestimmen sucht. Josef Pieper bemerkt hierzu:

»Die Verknüpfung von Vernunft und Glaube ... besagt, dass ein rationales Verständnis des in der Offenbarung ergangenen Wortes Gottes zu erreichen sein müsse; dieses Prinzip beruht offenkundig auf einem ausdrücklichen tiefen Vertrauen in die natürlichen Erkenntniskräfte des Menschen.«

Ehe nun Eckhart näher mit dieser Problematik in Berührung kommt, fungiert er als Prior seines Klosters in Erfurt und als Vikar seines Ordens in Thüringen. Der noch nicht Vierzigjährige ist demnach – um 1298 – ein in Mitteleuropa geachteter Ordensmann. Seine »Reden der Unterweisung«, Wortlaute abendlicher Lehrgespräche, die uns heute zusammen mit seinen Predigten wieder zugänglich sind, stammen aus dieser ersten Zeit. Darin heißt es:

»Der Mensch soll Gott in allen Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allezeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe. Achte darauf, wie du deinem Gott zugekehrt bist, wenn du in der Kirche bist oder in der Zelle: Diese selbe Gestimmtheit behalte und trage sie unter die Menge und in die Unruhe und in die Ungleichheit.«

Die mystische Ausrichtung, die aus diesen Zeilen spricht, ist unverkennbar. In der Gottesgegenwart leben, und zwar unabhängig von dem augenblicklichen Aufenthaltsort, auch unabhängig von der jeweiligen Tätigkeit, – das ist das eine. Zum andern gilt es, in dieser »Gestimmtheit« – es ist viel mehr als nur eine Stimmung! – in den Alltag hineinzugehen und in ihm zu wirken. Denn nicht weltflüchtiges Nichtstun kennzeichnet die mystische Grundhaltung eines Meisters Eckhart; kommt es doch gerade darauf an, »in allen Din-

gen«, in allen Verrichtungen, in allen Lebenssituationen Gott zu »ergreifen«. Im Nächstliegenden fängt der Gottesdienst an! Man könnte allenfalls darauf hinweisen, dass dies keinesfalls allein eine eckhartsche Lehre sei. Kennen wir sie nicht auch aus dem Zen-Buddhismus; kennen wir sie nicht ebenso von dem Baal-Schem-Tow und seinen chassidischen Gefolgsleuten? (Unnötig die Beteuerung, dass derlei Hinweise nicht im Sinne einer Nivellierung dessen gemeint sein können, was man eine mystische Lebenslehre nennt.)

ALS LEHRER UND SEELENFÜHRER

Um das Jahr 1300 sendet die Ordensleitung den Bruder Eckhart nach Paris, in das damalige Zentrum der scholastischen Gelehrsamkeit. Er hat dort Vorlesungen zu halten und seine eigene philosophischtheologische Bildung zu vervollkommen. Er wird zum Magister (Professor) der Theologie promoviert. Man schreibt das Jahr 1302. Von da an trägt Eckhart den akademischen Titel eines »Meisters«. Schon Thomas von Aquin, sein älterer Ordensbruder, die Leuchte der Scholastik, hat ein Menschenalter vor Eckhart in Paris seine Magister-Promotion erhalten, ehe er daran gehen konnte, seine berühmte »Summe der Theologie« in Angriff zu nehmen.